



DIE RAMPE

PORTRÄT CHRISTOPH RANSMAYR

3
09

Gespräche über Stifter

Meine Arbeitsbeziehung zu Christoph Ransmayr begann im Jahre 1982 oder 1983. Ich war damals Totengräber in Hallstatt. Ransmayr, der an einer Reisereportage für das ZEIT Magazin schrieb, wollte mit mir in Verbindung treten. Damals gab es noch fast keine Telefone. Der Pfarrer musste mich aus dem Totengräberhaus ins Pfarrhaus holen, wo ein Wählscheibenapparat stand. Ransmayr bat mich am Telefon um ein Interview zum Thema Tod. Er dachte wohl an einen Beitrag zu Allerheiligen. Die Reportage Die ersten Jahre der Ewigkeit ist dann sehr oft publiziert worden und auch im Sammelband Der Weg nach Surabaya enthalten. Ransmayr kam gemeinsam mit dem Fotografen Willy Puchner für die Reportage zu mir nach Hallstatt und wir besuchten den Friedhof. Daraus ist dann zwischen uns dreien eine langjährige Freundschaft entstanden. Ransmayr und Puchner wohnten bei mir im Totengräberhaus. Es waren zumindest zwei oder drei Arbeitsbesuche. Einmal im Winter sind wir durch den Ort und auf den Salzberg gewandert. Die Beschreibung in Die ersten Jahre der Ewigkeit ist authentisch. Auf diesem Weg erzählte mir Ransmayr, dass er an einem Buch schreibe, das vom endlosen Wandern durch den Schnee handle. Das waren dann Die Schrecken des Eises und der Finsternis. In der Entstehungszeit dieses Romans bin ich mit dem Autor durch den Schnee von Hallstatt und auf den Berg gewandert. Obwohl ich so jung war, habe ich damals viel Stifter gelesen. Darüber sprach ich mit Ransmayr.

Von der Welt hatte ich als Totengräber in der hintersten Provinz zu dieser Zeit keine Ahnung; ich war damals noch sehr jung, erst Anfang zwanzig. Ransmayr lud mich dann nach Wien ein und machte für mich eine Stadtführung. Er wohnte im Ersten Bezirk, in den Tuchlauben. Wir gingen durch die Seitenstettengasse und er zeigte mir den Kornhäuselturm, in dem Stifter gewohnt und von dem aus er die Sonnenfinsternis 1842 beobachtet hatte. Ransmayr fügte hinzu, dass das eine Wohnung wäre, die ihn reizen würde. Auch im Schützenhaus von Otto Wagner am Donaukanal hätte er gerne gewohnt. Er stellte, glaube ich, sogar einmal einen Antrag, um dort wohnen zu können, was abgelehnt wurde. Als er Jahre später ein berühmter Schriftsteller geworden war, hätte er sicher einen positiven Bescheid erhalten. Dieser Besuch, bei dem ich Großstadtluft schnupperte, war für mich einer der Auslöser, dass ich 1987 nach Wien zog, wo ich Architektur studierte.

Natürlich war ich stolz, einen Schriftsteller zu kennen, der immer berühmter wurde. Er zeichnete immer wieder Figuren nach mir, etwa den Thies, den Totengräber von Tomi in der Letzten Welt. Da fühlt man sich geschmeichelt und geehrt. An eine für Christoph Ransmayr bezeichnende Begebenheit erinnere ich mich besonders. In Irland ärgerte er sich einmal so sehr über seinen Laptop, dass er ihn auf dem Hackstock in Trümmer hackte. Wenn ich mich gelegentlich über meinen Laptop ärgere, denke ich, dass ich das auch gerne tun würde. Ich habe aber nicht die Größe, diesen Gedanken wirklich umzusetzen.

Friedrich Idam, Bauforscher, Hallstatt